



Jahreshaupt- versammlung 2011

Im Rahmen der JHV des Naturschutzbundes Burgenland wurde auch die Chronik „80 Jahre Naturschutzbund Burgenland“ präsentiert.

Foto: NSB-Bgld



*V.l.n.r., stehend: Dr. Edi Weber, Sepp Weinzettl, Dr. Joachim Tajmel, Mag. Hermann Frühstück, Dr. Klaus Michalek, Dr. Thomas Zechmeister, Mag. Manfred Fiala, Elisabeth Wuketich,
v.l.n.r., sitzend: DI Birgit Pinc, Dr. Ernst Breitegger, Bac. Stefan Weiss*

Die diesjährige Jahreshauptversammlung gab Anlass, die Geschichte dieses Vereines, der aus ca. 600 Mitgliedern und mehreren tausend Anschlussmitgliedern besteht, Revue passieren zu lassen.

Einer der wichtigsten Meilensteine seit der Gründung des Naturschutzbundes Burgenland 1931 war der Schutz des Neusiedler Sees und des Seewinkels. Der Naturschutzbund pachtete bereits 1936 die ersten

Salzlacken im Seewinkel, welche dann später in den Nationalpark übergingen. 1950 wurde auf Initiative des Naturschutzbundes die erste Biologische Station Neusiedler See eröffnet. Sie bildete die Keimstätte der heutigen Biologischen Station Illmitz. Unter der Leitung von Franz Wolkinger und Stefan Plank, unterstützt durch Eberhard Stüber und Rudi Triebel, setzte der Naturschutzbund in den 1970er Jahren wichtige

Initiativen für die Verwirklichung des „Steppernationalparks“ Neusiedler See-Seewinkel. 1992 beschloss der Burgenländische Landtag das Gesetz zur Errichtung des Nationalparks.

Als weiteren Meilenstein der Arbeit des Naturschutzbundes darf man auch die im Jahr 1980 erstmalige Erstellung von Roten Listen gefährdeter Tier- und Pflanzenarten in Österreich bezeichnen. 1986 übernahm der Naturschutzbund (Johann Trieber) den Aufbau der Organisation der ehrenamtlichen Naturschutzorgane und 1991 erfolgte auf Initiative des Naturschutzbundes die Novellierung des Burgenländischen Natur- und Landschaftsschutzgesetzes, welches heute die Basis für einen zeitgemäßen Natur- und Umweltschutz bildet. Nach dem EU-Beitritt 1995 wirkte der Naturschutzbund bei der Ausweisung der 16 Natura 2000-Gebiete mit und dass der 1. Burgenländische Umweltanwalt Hermann Frühstück zuvor 20 Jahre lang Obmann des Naturschutzbundes war, ist natürlich auch kein Zufall. Ihm folgte 2003 der jetzige Obmann Dr. Ernst Breitegger.

Rückblick auf das heurige Jahr

Die Hauptaktivitäten des Naturschutzbundes Burgenland sind heute

wie früher Öffentlichkeitsarbeit, Arten- und Lebensraumschutzprojekte. Im Jahr 2011 wurden unter der Leitung von Obmann Dr. Ernst Breitegger ca. 25 Projekte abgewickelt die großteils über die „Ländliche Entwicklung“ gefördert werden. Dazu gehören 9 ELER- und 11 LEADER-Projekte. Im Jahr 2011 umgesetzte ELER Projekte waren das Koordinationsprojekt Öffentlichkeitsarbeit, das Erhaltungskonzept Seewinkellacken, die Schilfkartierung Neusiedler See, das Burgenlandweite Trockenrasenmanagement, das Management für Flußkrebbsbestände, das Schutzprogramm bedrohter Heuschrecken, das Monitoring der Schutzgüter Fische und Neunaugen im Natura 2000-Gebiet Lafnitzauen, das Koordinationsprojekt 2008–2011 und das Projekt Reihermonitoring.

Zu den LEADER Projekten gehören die Schutzprogramme für Ziesel, Feldhamster und Ährenmaus, das Projekt Wiederherstellung Äschenbestand Lafnitz, die Außernutzungstellung von Altbäumen, das Projekt Sonderstandorte Steinbrüche und Schottergruben, die Infokampagne Streuobst, ein Edelkastanienmanagementprojekt, das Blühende Südburgenland, die Erhaltung und Nutzung von Kopfbäumen und div. Gemeindeforschungsprojekte. Der Naturschutzbund Burgenland arbeitet zur Zeit an vier transnationalen Central Europe-Projekten mit: TransEcoNet, Eulakes, PanNaNet und Greenet. Es gab zwei Tage der Artenvielfalt in Jennersdorf und in Eisenstadt gemeinsam mit der Volkshochschule, wo Fachexperten Kindern und Erwachsenen die Zusammenhänge in der Natur näher brachten.

2011 ist der Vorstand des Naturschutzbundes unverändert geblieben und er wurde nach Darlegung des Finanzberichts 2010 entlastet.



Chronik

80 Jahre Naturschutzbund Burgenland sind auch Anlass, diesen Rückblick in gedruckter Form zu veröffentlichen.

Eine über 100 Seiten starke Chronik bringt Texte und Bilder aus acht Jahrzehnten engagierter Arbeit, erläutert Ziele, Maßnahmen und Aktivitäten, gibt einen Überblick über vergangene und gegenwärtige Projekte, die in Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten Institutionen, der Burgenländischen Landesregierung und verschiedenen EU-Partnern abgewickelt werden, ebenso finden sich darin eine Darstellung verschie-

dener Schutzgebietsarten und zahlreiche vereinsinterne Informationen.

Die Chronik „80 Jahre Naturschutzbund Burgenland“ kann im Sekretariat des Naturschutzbundes Burgenland um € 15,- + € 3,- (Porto) bestellt werden:

Tel: 0664 / 845 30 48 oder 47,
www.naturschutzbund-burgenland.at



Autor:
Dr. Klaus Michalek,
Geschäftsführer des
Naturschutzbundes
Burgenland.

Streuobsttage: voller Erfolg

Im Rahmen des Leader-Projekts „Infokampagne Streuobstbau im Burgenland“ des ÖNB, fanden auf Schloss Tabor in Neuhaus am Klausenbach die Streuobsttage statt.



Fotos: Ch. Holler

Rund 2.000 Besucher erfreuten sich bei strahlendem Spätsommerwetter am letzten September-Wochenende an Information und Unterhaltung rund um Streuobstwiesen und alten Obstsorten.

Bei der großen Obstsortenausstellung des Naturschutzbundes Burgenland, unter der Leitung von DI Christian Holler, waren mehr als 300 Apfelsorten ausgestellt, 60 Sorten konnten auch verkostet werden. An der Ausstellung beteiligten sich

Sortengärten aus mehreren österreichischen Bundesländern sowie aus Slowenien und Ungarn. Informationen rund um den Streuobstbau und Infostände verschiedener Organisationen sorgten für den informativen Teil der Veranstaltung. Auch für Schulklassen wurden vom Naturschutzbund Führungen durch die Sortenausstellung angeboten. Die SchülerInnen waren begeistert von der geschmacklichen Vielfalt der alten Sorten.

Der Neuhauser Mostkirtag feierte heuer sein 25-jähriges Jubiläum und fand erstmals auf Schloss Tabor statt. Als Ehrengäste konnten Tourismuslandesrätin Michaela Resetar, Agrarlandesrat Andreas Liegenfeld und in Vertretung des Landeshauptmannes LAbg Ewald Schneckner begrüßt werden. Im Rahmen der Veranstaltung wurde auch die neue burgenländische Obstkönigin Anna-Theres Lagler gekrönt.

Bereits am Donnerstag und Freitag trafen sich auf Einladung des Naturparkes Raab neunzig internationale Experten/Innen im Rahmen einer Streuobst-Fachtagung, um ihre Erfahrungen bei der Erhaltung der Streuobstwiesen und der alten Obstsorten auszutauschen.



Autor: DI Christian Holler, Mitarbeiter des Naturschutzbundes Burgenland,
Tel. 0664/4773149,
c.holler@tb-holler.at

Lackeninventarprojekt

Ein Forschungsprojekt des Naturschutzbundes Burgenland.

Ziel des ELER-Projektes im Rahmen der Ländlichen Entwicklung – Sonstige Maßnahmen ist, den ökologischen Status der heute noch existierenden bzw. renaturierbaren Salzlacken des Seewinkels zu erheben und zu dokumentieren sowie für jede der Salzlacken ein Konzept zu deren ökologischer Restaurierung vorzulegen.

Wenngleich von den etwa 140 in der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme von 1873 (hochauflöst downloadbar im Wikipedia-Auftritt der Seewinkelgemeinden) verzeichneten Lacken heute nur mehr etwa ein Drittel in der originären Form und Größe vorhanden sind, so sind doch in den allermeisten Fällen die Lackenwannen (Senken oder Becken) wie eh und je in der Landschaft vorhanden und auffindbar.

Jede der ehemaligen Salzlacken ist renaturierbar, also in ihrer ursprünglichen ökologischen Funktionalität wieder herstellbar, sofern die Lackenbecken nicht verbaut wurde oder, wie im Fall der Grundlacke, die Lackenmorphologie durch die Anlage einer Kiesgrube zerstört wurde.

Ursachen der Degradation

Das Problem vieler der degradierten Lacken ist einzig und allein die Entsalzung des Lackenbeckens durch einen zu tief abgesunkenen (mittleren) Grundwasserspiegel, wobei sich jeder Dezimeter negativ auf die Salzböden und Sodalacken auswirkt. Wenn in der Praxis der letzten sechs Jahrzehnte vielerorts der mittlere



Beweidung Nördliche Martinhoflacke

Grundwasserspiegel um 0,5 m bis 1 m gesunken ist, bedeutet dies das Aus für die allermeisten Salzböden und Sodalacken.

Anfänglich wurde die Absenkung des Grundwasserspiegels zur Gewinnung von kultivierbarem Land aus Hutweiden angestrebt. In den letzten Jahrzehnten fallen immer mehr dieser Flächen wieder brach und die Absenkung des Grundwasserspiegels dient nun der Gewinnung von Bauland zur Erweiterung des Siedlungsraumes.

Ursachen für das sinkende Grundwasser können direkter Natur sein wie Gräben, Drainagen oder Absenkbrunnen wie in Illmitz und in Apetlon. Das Netz der allerwirksamsten Kanäle alleine (Golser Kanal, Schrammelgraben in Podersdorf, Hauptkanal, Zweierkanal, Leissergraben etc.), deren Abzugskapazität durch Pumpwerke häufig noch gesteigert wird, umfasst eine Länge von mehr als 100 km.

Am fatalsten sind jene Gräben, die

quer durch Lackensenken hindurchführen, weil sie den Lacken die existentiellen Salze auf direktestem Weg rauben: So exportiert der Hauptkanal Wasser des St. Andräer Zicksees in die Östliche Wörthenlacke, von dort weiter in die Lange Lacke, in die Xixseemulde, in die längst verschwundene Öhllacke und schließlich über die Martentau in die Vorflut des Zweierkanals.

Übertroffen in ihrer Zerstörungskraft werden sie nur durch jene Gräben, die entlang der Lackenachse den salzföhrnden Stauhorizont tief aufzrissen: Mit dieser Methode wurden der Feldsee und der Pfarrsee, beide in den 1930er Jahren noch unberührte Weißlacken am östlichen Ortsrand von Illmitz, in den 1950er Jahren in kürzester Zeit zu einer entsalzten und strukturlosen Sukzessionsmasse aus Schilf, Simsen, Binsen und Seggen degradiert.

Anders als die wasserbaulichen Eingriffe wirkt sich der Grundwasserverbrauch für die Bewässerung



Östliche Wörthenlacke: Hohe Frühlingwasserstände sind eine Voraussetzung für ökologisch intakte Salzlacken.



Große Teile der degradierten Legerilacke nördlich von Podersdorf liegen schon im Frühling trocken.

landwirtschaftlicher Kulturen indirekt negativ auf die Spiegellage aus, insbesondere, wenn die Anlagen nicht mehr dem letzten Stand der Bewässerungstechnik entsprechen, wie jene, welche im zentralen Seewinkel leider häufig anzutreffen sind. Davon betroffen sind Sechsmahdlacke, Auerlacke, Kühbrunnlacke, Stundlacke, die Fuchslochlacken, Große Neubruchlacke (od. Obere Halbjochlacke), Kleine Neubruchlacke, Ochsenbrunnlacke, Birnbaumlacke sowie mehrere kleine Lacken in diesem Gebiet.

Einen wesentlichen Anteil an der substantiellen Einschränkung der Salzlebensräume nimmt neben den Salzverlusten durch die veränderte Grundwasserspiegellage der Niedergang der Viehzucht und damit das rasche Ende der Beweidung, das Hand in Hand mit der Aufwertung des Acker- und Weinbaus in den 1950er Jahren eintrat. Der Tritt der Weidetiere hält den Randbereich der Lacken vegetationsfrei, eine Voraussetzung für die Anreicherung des Bodens mit Salzen (Ausblühungen).

Konzept zur Renaturierung von Salzböden und Sodalacken

Im Anschluss an die Klärung der Ursachen des Lackensterbens wurde

von den Projektpartnern ein Konzept zur Renaturierung und Sicherung der Salzböden und Sodalacken erarbeitet.

- Die erste Forderung und condicio sine qua non ist das Anheben des Grundwasserspiegels, um Salze an die Oberfläche zu transportieren:

- Einerseits ist die GW-Frühjahrsspitze als Voraussetzung für einen GW-Beitrag zur Wasserbilanz perennierender (ganzjährig wasserführender) Lacken zu verlängern.

- Insbesondere in der heißen Jahreszeit muss der GW-Spiegel in den Muldenlagen (= Lackenpfannen) so nahe an die Sohle heranreichen, dass der kapillare Transport von Salzen an die Oberfläche in ausreichendem Ausmaß gewährleistet ist. Nachdem die Lackenmulden in der Regel gegen 1 m eingesenkt sind, bedeutet ein gezieltes Anheben des GW-Spiegels keineswegs den Verlust von Ackerflächen außerhalb der Lackenmulden.

Zielführend sind:

- Niveaugleiches Aufstauen der Abzugsgräben.

- Kein Alleingang der Gemeinden bei Installation und Betrieb von GW-Absenkbrunnen, sondern Betrieb nach wissenschaftlich fundierten und mit Repräsentanten des Naturschutzes, wie Nationalpark und

Biologischer Station, akkordierten Vorschriften. Der Leitgedanke muss sein: Zur Gewinnung weniger Hektar Baulandes dürfen nicht quadratkilometerweise wertvolle Salzlebensräume vernichtet werden.

- Anpassung der Bauordnung und Bauvorschriften an die Erfordernisse der Salzlebensräume, nicht umgekehrt.

- Einsatz modernster wassersparender Bewässerungstechnik in der Landwirtschaft.

- Ausbau der Beweidungsprogramme.

Partner des Projekts:

Dr. Michael Dvorak: Ornithologie / HR Univ.
Prof. Dr. Alois Herzig: Zooplankton / Dr.
Alexander Kirschner: Mikrobiologie / Dr.
Ingo Korner: Vegetationsökologie und
Morphologie / Dr. Rudolf Krachler: Wasser-
und Bodenchemie, Geschichte der wasser-
baulichen Eingriffe, Erhaltungskonzepte,
Redaktion / Dr. Norbert Milasowszky: Spin-
nen (*Araneeae*) und Laufkäfer (*Carabidae*) /
Dr. Klaus Michalek: Zooplankton / Dr. Wolf-
gang Rabitsch: Wanzen / Mag. Franziska
Werba: Amphibien / Dr. Klaus Peter Zulka:
Spinnen (*Araneeae*) und Laufkäfer (*Carabidae*)



Autor und Fotos:
Dr. Rudolf Krachler,
Department für
Limnologie und
Hydrobotanik,
Universität Wien.

Lafnitz-Äsche – quo vadis?

Mit einer Nachzucht in einem naturnahen Gerinne soll dem Bestandsrückgang der Äsche entgegengewirkt werden.

Im Rahmen der Ländlichen Entwicklung – Sonstigen Maßnahmen LEADER wurde das „Äschenprojekt II“ des Naturschutzbundes Burgenland, das dem Schutz der einzigen selbst erhaltenden natürlichen Population der Äsche im Burgenland gewidmet ist, 2011 mit drei Schwerpunkten fortgesetzt:

- 1) Einer umfangreichen Dokumentation der Bestandssituation
- 2) Dem weitgehenden Abschluss der ersten Bauphase der Aufzuchtanlage in der Gemeinde Lafnitz
- 3) Den Vorbereitungen für den laufenden Betrieb dieser Anlage

Bestandssituation

Im Herbst 2011 wurde im Auftrag der Steiermärkischen Landesregierung vom TB DI Günter Parthl in Zusammenarbeit mit Gerhard Woschitz und der DWS Hydro-Ökologie eine umfassende quantitative Aufnahme des Fischbestandes des Lafnitz-Mittellaufes durchgeführt. Die Ergebnisse sind ernüchternd. Lag der Fischbestand stromauf und auf Höhe von Rohrbach noch um 40–60

kg/ha, so sank er bei Loipersdorf auf unter 30 kg/ha und bei Wolfau auf rund 10 kg/ha (Abb. 1).

Der Befund bestätigt die Klagen der Fischer über den Rückgang der Fischbestände. In der Tat wurden im Abschnitt Loipersdorf – Kitzladen Anfang der 1990er Jahre Bestände zwischen 100 und 225 kg/ha (vereinzelt auch deutlich darüber) gefunden, bei zumindest 100 kg/ha lagen sie auf Höhe von Wolfau.

Der Rückgang war jedoch nicht bei allen Arten gleich stark. So sanken die Bestände der Äsche in der Naturstrecke Höhe Loipersdorf von 18–86 kg/ha (Mittelwert 42 kg/ha) Anfang der 1990er „nur“ auf rund 25–45 kg/ha in den Jahren 2004 bis 2006. Ein markanter Bestandsrückgang wurde erst mit der heurigen Herbstaufnahme festgestellt. Der Äschenbestand lag 2011 an keiner Befischungsstrecke über 10 kg/ha (Tabelle 1).

Noch drastischer ist der Bestandsrückgang aber überraschenderweise bei einer der anspruchslosesten heimischen Fischarten, dem Aitel. Diese

Weißfischart erreichte 1991/1992 und auch noch bis 2006 auf Höhe Loipersdorf-Kitzladen rund 20–40% des Gesamtbestands, 2010 und 2011 hingegen nicht einmal 1%!

Die Barbe schließlich ist aus der Lafnitz stromauf Wörth praktisch völlig verschwunden. Anfang der 1990er Jahre erreichte sie – wohl mit den letzten größeren Exemplaren und bereits stark eingeschränkter Reproduktion – Bestände bis über 100 kg/ha. In den letzten Jahren gelangen nur mehr extrem selten Einzelfänge dieser Art.

Stützung des Fischbestandes durch Aufzucht und Besatz

Die schlechte Bestandssituation spornt die Bemühungen zur unterstützenden Fischeaufzucht in dem im Frühjahr begonnenen Gerinne in der Gemeinde Lafnitz an. Die Motivation zu diesem Projekt ist die Überzeugung, dass die Überlebensrate von Fischen, die in der geschützten Umgebung eines eigenen Aufzuchtgerinnes heranwachsen können, größer ist als in der Lafnitz. Da sie jedoch

Abschnitt Strecke	Rohrb. P1	Rohrb. P2	Lafnitz P3	Neustift P4	Loip.df P5	Loip.df P6	Kitzl. P7	Allhau P8	Wolfau P9	Wolfau P10
2004				39	71	78	58	34	48	46
2006	77		49		38			68	42	40
2008	118	53	49	131	50	72	108	34	7	45
2009	11	19	23							
2010	11	39	29	30	33					
2011	42	55	25	13	29	19	13	3	12	9

Tabelle 1. Gesamtfischbestand (kg pro Hektar) in der Lafnitz im Abschnitt Rohrbach bis Wolfau bei Herbstbefischungen aus den Jahren 2004 bis 2011 (meist 1 Aufnahme, vereinzelt 2 Aufnahmen pro Abschnitt und Jahr).

Die Farbschattierung spiegelt die Höhe des Bestands wider. Leere Felder = keine Befischung.

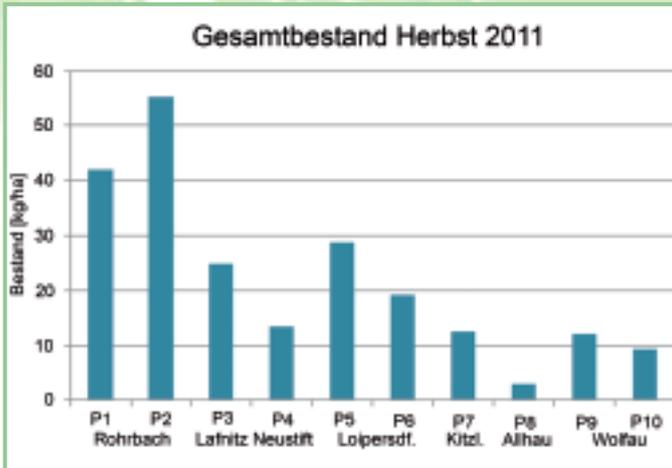


Abb. 1. Gesamtfischbestand in der Lafnitz zwischen Rohrbach und Wolfau im Herbst 2011.



Abb. 2. Das Aufzuchtgerinne in der Gemeinde Lafnitz, hier noch ohne Gitterabdeckungen.

in einem Naturgerinne mit Lafnitzwasser aufgezogen werden und sich überwiegend über Naturfutter ernähren, sollten sie besser an ihren künftigen Lebensraum angepasst sein als Besatzfische aus Teichanlagen.

Die Bauphase 1 dieses von der Fa. Akwa geplanten Gerinnes ist mittlerweile weitgehend abgeschlossen (Abb. 2). Die mit Gittern abgedeckten Gerinneabschnitte dienen bereits einigen Äschen aus der Lafnitz als Wohnstätte, und die „technische Anlage“ entwickelt sich zunehmend – und wunschgemäß – zu einem echten Lebensraum.

Leider haben der Laichfischfang im Frühjahr 2011 und die Befischungen im Herbst 2011 nicht ausreichend Äschen-Mutterfische eingebracht, sodass im kommenden Frühjahr noch nicht an ein Abstreifen von Äschen zu denken ist. Es wird daher notwendig sein, über die nächsten Jahre langsam und stetig einen eigenen Äschen-Mutterfischbestand aufzubauen. Die kommenden Monate sollen dennoch als Testphase der Anlage genutzt werden, vorerst mit einsömmerigen Bachforellen. Die in diesem Testbetrieb gewonnenen Erfahrungen sollen in Verbesserungen der Anlage einfließen.

Der eigentliche Betrieb des

Gerinnes soll über einen Verein abgewickelt werden, der zu diesem Zweck im Herbst 2011 ins

Leben gerufen wurde. Neben Vertretern des ÖNB, den wissenschaftlichen Verantwortlichen (DWS Hydro-Ökologie) und Experten aus dem Bereich Aquakultur (Fa. Akwa, Fischzucht Pock) steht der Verein interessierten Lafnitz-Fischern offen, denen die Verbesserung der fischökologischen Situation an der Lafnitz ebenso ein Anliegen ist wie der Naturschutz.

Wie geht's weiter?

Nach Abschluss der Bauphase 1 muss die Aufzuchtanlage in den kommenden Monaten zunächst ihre „Reifepfung“ bestehen. Die Trübe durch Lafnitz-Hochwässer und der herbstliche Laubfall sind nur zwei der Schwierigkeiten, mit denen der Betrieb zurecht kommen muss.

Aber auch wenn wir überzeugt davon sind, dass die Bemühungen im Rahmen des Äschenprojektes einen Beitrag zur Verbesserung der derzeit unbefriedigenden Situation leisten, so steht doch ein Fragezeichen hinter der längerfristigen Entwicklung des

Fischbestands der Lafnitz. Die Nachzucht wird der Stützung des Bestandes dienen, kann jedoch eine funktionierende Reproduktion in der Natur nicht ersetzen. In den vergangenen Jahren ist viel über den Fischbestand der Lafnitz diskutiert worden, und dank der finanziellen Unterstützung durch ÖNB, öffentliche Hand und EU wissen wir heute mehr über die Lafnitz Bescheid als noch vor 10 Jahren. Dennoch ist es notwendig, weiterhin an den – vermutlich vielfältigen – Ursachen des Bestandsrückganges zu forschen. Den Glauben an das Potenzial dieses einzigartigen Flusses sollten wir keinesfalls aufgeben!



Autor & Fotos:
Dr. Georg Wolfram,
Geschäftsführer
der DWS Hydro-
Ökologie GmbH

Co-Autor: Gerhard Woschitz, selbst.
Fischökologe

Vorkommen der Ährenmaus

Die aktuelle Verbreitung der Ährenmaus (Mus spicilegus) im Burgenland wird im Rahmen eines LEADER Projektes erhoben.

Die Ährenmaus wird in der Roten Liste als „stark gefährdet“ aufgeführt und es besteht akuter Schutzbedarf.

Während der Wintermonate kann das aktuelle Vorkommen der Ährenmaus im Nordburgenland anhand der arttypischen Vorratshügel erfasst werden. Die Vorratshügel sind oberirdische Nahrungsspeicher, die mit einer Erdschicht bedeckt sind. Der Durchmesser dieser Hügel reicht von etwa 50 cm bis 150 cm.

Vorzugsweise werden die Vorratshügel in nicht gänzlich umgeackerten Getreide-, Mais-, Sonnenblumenfeldern, kräuterreichen Feldrainen, Brachen und Wildäckern angelegt.

Bereits im Hochsommer sind beginnende Vorratshügel in geeigneten Äckern vorhanden, die Woche für Woche größer werden. Man erkennt Anhäufungen zusammengetragener Sämereien, die je nach Bewirtschaf-

tung der Felder zu großen Hügeln heranwachsen können.

Gänzlich umgeackerte Felder ohne Deckung werden nicht angenommen bzw. dürften beginnende Vorratshügel nach dem Umbrechen nicht erneuert werden.

Der erste Vergleich historischer Verbreitungsdaten mit aktuellen Vorkommen zeigt, dass sich die Ährenmaus Richtung Westen (Umgebung von Jois) etwas ausgebreitet hat und auch im Seewinkel stellenweise dichtere Vorkommen nachgewiesen werden konnten.

Verschiedenste Parameter wie extreme Witterungsverhältnisse, natürliche Dichteschwankungen, Änderung der Kulturfolge in der Landwirtschaft oder Veränderungen in der Bewirtschaftung sorgen jedoch dafür, dass das Ährenmausvorkommen von Jahr zu Jahr stark variieren kann.



Fotos: E. Schmelzer

Beginnender Ährenmaushügel mit Sonnenblumenkernen

Eine Analyse der Ergebnisse in Zusammenhang mit der Bewirtschaftungsform und die Erarbeitung von Managementplänen und Öffentlichkeitsarbeit sind die vorrangigen Ziele dieses Projektes.

Meldungen von Vorratshügeln sind enorm hilfreich, um den aktuellen Status der Art erfassen zu können.

Sollten Sie Ährenmaushügel sighting, bitten wir darum, dies zu melden!

Email: feldhamster@gmx.at

Naturschutzbund

Landesgruppe Burgenland

Adresse: 7000 Eisenstadt

Tel. Nr.: +43 650 57 12 545



Fertiger Vorratshügel mit Erde bedeckt



Autorin: Mag. Elke Schmelzer, freie Mitarbeiterin des Naturschutzbundes Burgenland

Co-Autorin: Dr. Barbara Herzig-Straschil, ehemalige Leiterin der Säugetiersammlung am NHM Wien

40 Jahre Biologische Station

Die Biologische Station Neusiedler See in Illmitz feierte mit einem Festakt und einem „Tag der offenen Tür“ ihr 40-jähriges Bestehen.



Über 100 Personen waren beim Festvortrag anwesend, darunter zahlreiche Vertreter des Landes. Im Vordergrund: HR Dr. Sauerzopf (Stationsleiter bis 1990) und Univ. Prof. HR Dr. Herzig (Stationsleiter ab 1990).



Fotos: Th. Zechmeister

Die Biologische Station liefert seit 40 Jahren verlässliche Daten zur Wasserqualität des Neusiedler Sees und ist erster Ansprechpartner bei gewässerhygienischen Problemen.

Die Biologische Station hat in ihrer Geschichte den Naturschutz des Landes Burgenland geprägt und landesweit wesentliche Beiträge zur Festlegung der Schutzziele von naturschutzfachlich wertvollen Gebieten und vom Nationalpark Neusiedler See geleistet und dafür den fachlichen Hintergrund (sowohl botanisch als auch ornithologisch und limnologisch) geliefert.

Weiter dokumentiert die Biologische Station laufend die limnologische Situation des Neusiedler Sees und konnte aufgrund ihrer wöchentlichen Messungen wiederholt zur Sicherung der hohen Wasser-Qualität beitragen, was nicht zuletzt auch dem Tourismus zugute kommt.

In der landesweit notwendigen Trinkwasser-, Badeseen- und Gewässeranalytik konnte die Station aufgrund ihres akkreditierten Reinwasser-Laboratoriums einen Qualitätsstandard etablieren, der die Erfüllung der Normen und Vorschriften in den

Gesetzgebungen/Verordnungen ermöglicht. Im Moment werden pro Jahr 3.000 hygienisch-bakterielle Proben analysiert sowie 1.500 chemische Analysen getätigt.

Nach den Festreden von Herrn LABg. Bgm. Loos, Herrn Clubobmann Strommer und Herrn Landeshauptmann Niessl folgten der Festvortrag vom Leiter der Station, Herrn Univ. Prof. Dr. Herzig, und die Überreichung eines Schecks in der Höhe von Euro 10.000,- für notwendige Adaptierungsarbeiten im Laboratorium.

Für die musikalische Untermalung des Festakts sorgte die bekannte Gitarristin Martina Schaffer.

Am Nachmittag wurden Führungen und kurze Ausflüge für Jung und Alt zu den Themen „Vogelbeobachtung“, „Pflanzenkunde-Herbar – Lebensräume im Seewinkel“ sowie „Leben im Neusiedler See – vom Plankton bis zum Zander“ angeboten. Eine „Schau-Vogelberingung“ führte

vor Augen, wie wichtig und aussagekräftig Vogelmarkierung für Fragestellungen im Naturschutz, in der Energiewirtschaft und der Gesundheit sein kann. Eine „Hausführung“ durch die Station erlaubte auch Einblicke in die Arbeit des akkreditierten Labors. In einer neu adaptierten Ausstellung erhielten die Besucher Kenntnis von den Dienstleistungen und nationalen sowie internationalen Projektkooperationen der Biologischen Station. Trotz wechselhaftem, eher kühlem Wetter besuchten über 350 Personen die Veranstaltung, darunter befanden sich auch viele Gäste aus Wien und Niederösterreich.



Autor: Dr. Thomas Zechmeister, Kassier des Naturschutzbundes Burgenland und Mitarbeiter der Biologischen Station

Pflegearbeit in den Zitzmannsdorfer Wiesen

Restaurierung einer Römischen Quelle.

Ungefähr 300 m südöstlich der Sechsmahdkapelle (Bundestraße Weiden – Podersdorf) befindet sich auf den Zitzmannsdorfer Wiesen die in Stein gefasste „Römische Quelle“ am Fuße der Kleinlandschaft „Schotterflur“. Diese Quelle diente offensichtlich der im ersten Türkensturm 1529 zerstörten Ortschaft Zitzmannsdorf als Wasserversorgungsstelle.

Die Vegetation war bis an diesem Standort zum Anfang der 1980er Jahre als Kalk-Niedermoor u. a. mit einer Reihe an seltenen Rote-Liste-Pflanzenarten wie dem Sumpfständelwurz (*Epipactis palustris*), dem Herzblatt (*Parnassia palustris*), dem Weißen Germer (*Veratrum album*), dem Gewöhnlichen Fettkraut (*Pinguicula vulgaris*), der Quetsch-Quellbinse (*Blysmus compressus*) und der seit 1979 für das Burgenland als „verschollen“ eingestuften FFH-

Anhangsart Moor-Glanzstängel (*Liparis loeselii*) ausgestattet.

Anfangs der Achtziger Jahre wurde fallweise der Bereich zwischen der Römischen Quelle und dem Süd-Nord-Entwässerungsgraben noch gemäht. Bereits damals begann das Schilf, den Niedermoorwiesenbestand locker zu unterwandern. Mit den neuen schweren Mähgerätschaften wurde dieser Bereich aber seit damals nicht mehr gemäht. Daraus leitet sich das heutige Ergebnis der Bestandssituation mit einer dichten Verschilfung einschließlich einer Dezimeter hohen Schilfstreu unterschiedlichen Zersetzungsgrades im ehemaligen Kalk-Niedermoorbereich und einer dichten, gürtelartigen Holunderbestockung um den Quellbereich ab.

Im Rahmen eines vom Nationalpark und dem Naturschutzbund gemeinsam getragenen Projektes

wurden die Holunderstauden zu einem Großteil durch Abgrabung entfernt und die fast 1 m mächtige Humusschicht samt Schilf abgetragen und abtransportiert. Aufgrund der finanziellen Situation konnte nur die Hälfte der Fläche bereits rekonstruiert werden. Finanziert wurde die Pflegeaktion durch das Natur- und Kunst-Projekt (Sepp Laubner – Kunstdrucke) sowie durch das FFH-Biotopschutzprogramm des Naturschutzbundes Burgenland. Es bleibt nun abzuwarten, ob die verschwundenen Pflanzenarten sich in den kommenden Jahren wieder einstellen werden. Botanisch wäre es eine kleine Sensation.

Autoren: Dr. Johann Erwin Köllner und Dr. Thomas Zechmeister, Mitarbeiter des Naturschutzbundes Burgenland und der Biologischen Station Illmitz

Fotos: I. Korner



Beginn der Freilegung der Zitzmannsdorfer Quelle, am rechten Bildrand ist die Steineinfassung der Quelle erkennbar.



Schilf und Humusschicht wurden bereits größtenteils abgetragen. Es besteht Hoffnung, dass sich verschwundene Pflanzenarten wieder ansiedeln.

„Gutes“ Weihnachtsgeschenk

Verschenken Sie einen Kunstdruck der 4-teiligen Serie von Sepp Laubner und retten Sie ein Stück unserer Natur!

Verschenken Sie einen Kunstdruck der 4-teiligen Serie von Sepp Laubner und retten Sie ein Stück unserer Natur!

Da der Schutz wertvoller Flächen oft nur durch Kauf möglich ist, hat der Naturschutzbund Burgenland ein besonderes Projekt mit der beispielhaften Unterstützung von Sepp Laubner, der Austrian Wind Power GmbH und den Bezirksblättern, ins Leben gerufen.

Holen auch Sie sich einen der vier auf jeweils 300 Stück limitierten und handsignierten Kunstdrucke (Format



Foto: M. Fiala

50 x 70 cm) und ermöglichen Sie damit den Erhalt unserer vielfältigen Kulturlandschaft. Der Preis von € 100,- pro Stück geht zu 100% in den Kauf von Flächen mit gefährdeter Fauna und Flora durch den Naturschutzbund. Seit 2007 konnten durch die Aktion bereits 21ha gekauft werden!

Bestellen Sie den Kunstdruck unter 0664 / 84 53 048 oder 47 oder unter natur.und.kunst@gmx.at

Der Naturschutzbund Burgenland bedankt sich für die Hilfe aller Unterstützer. Besuchen Sie das *Benefizkonzert von Martina Schaffer am 29.1.2012 (siehe Veranstaltungen).*

3. Naturfotowettbewerb

Am 5. November fand auf Schloss Lackenbach die Siegerehrung und Ausstellungseröffnung des 3. Naturfotowettbewerbes statt. Eröffnet wurde die – vom Naturschutzbund Burgenland, dem Verband Österreichischer Amateurfotografenvereine (VÖAV), der Esterhazy-Privatstiftung Lackenbach und dem Naturpark Landseer Berge organisierten – Veranstaltung von Bürgermeister und Landtagsabgeordneten Rudolf Geißler.

Fotografisch standen auch heuer wieder die Sparten Landschaften, Tiere und Pflanzen im Mittelpunkt und als Sonderthema der Wald.

Gesamtsieger aus allen drei Kategorien nach Punkten wurde Heinrich Winkler. Sieger der Kategorie Landschaften wurde



Foto: H. Winkler

Christian Winter, Josef Sauter siegte in der Kategorie Tiere, Ludwig Szabo in der Kategorie Pflanzen und Erwin Petritsch beim Sonderthema Wald.

Die besten Bilder können noch bis 31.12.2011 (Mi-So von 9.00 bis 17.00 Uhr) auf Schloss Lackenbach besichtigt werden.

Blumenlos glücklich?

*„Wege zur Förderung und Erhaltung der Artenvielfalt im Grünland.“
Zusammenfassung einer Tagung an der UNI für Bodenkultur in Wien.*



Magerwiese mit Klein-Mädesüß

Wiesen und Weiden gehören zu den vielfältigsten und artenreichsten Lebensräumen Österreichs und tragen neben ihrer primären Funktion – der Bereitstellung hochwertigster Tiernahrung – auch wesentlich zum Erhalt von Kulturlandschaften und der Sicherung von Ressourcen bei. Nicht zu vergessen deren „optische Entspannung“ – speziell in Zeiten zunehmender Landschaftsver- schmutzung.

Doch die in den letzten Jahren zunehmende Orientierung der landwirtschaftlichen Produktion am internationalen Markt zwingt die Landwirte zur Bewirtschaftung nach meist rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten – sowohl ökologisch als auch ökonomisch konkurrenzfähig zu wirtschaften, gelingt nur wenigen Landwirten. Das österreichische Agrar-Umweltprogramm ÖPUL ist im Prinzip ein notwendiges Förder-

und Regulierungsinstrument, das allerdings weiter angepasst und verfeinert werden muss, etwa durch die Schaffung besserer Rahmenbedingungen zur Förderung einer „multifunktionalen“ Grünlandnutzung. Denn laut Untersuchungen von BirdLife konnte ÖPUL den Biodiversitäts-Rückgang bisher nicht bremsen.

Als zentrale Ursache für den Rückgang der Artenvielfalt auf Grünland sind immer frühere und zeitlich stärker synchronisierte Mahdtermine anzusehen, die eine Vollendung der Lebenszyklen v. a. bei Habitatspezialisten unterbinden. Leistungszunahmen bei Maschinen und starke Düngung verstärken diesen Effekt.

Möchte man nun dem Trend einer Intensivierung der Bewirtschaftung auf „guten“ Standorten bzw. einer Umwandlung von Grünland in

Ackerflächen und einem Rückzug der Landwirtschaft auf Grenzstandorten entgegnetreten, muss das ganze System der jeweiligen Wiese oder Weide berücksichtigt werden.

Eine nachhaltige Biodiversitätserhaltung im Grünland ist nur möglich, wenn die Bauern als Nutzer und Pfleger mit einbezogen werden. Deren persönliche Vorstellungen und Ansprüche, ausgehend von der Ausstattung mit Flächen, den jeweiligen Standortbedingungen, dem Kapital sowie Betriebsleiterfähigkeiten müssen ebenso berücksichtigt werden, wie darauf hingearbeitet werden muss, dass sie die Erhaltung (Pflege) der Natur in ihrem Grünland zu ihrer eigenen Sache machen. Nicht nutzungsgerechte Auflagen und Verbote würden zu einer Beendigung der Grünlandpflege führen.

Je mehr wir nachhaltig agierende Bauern bei ihrer Arbeit unterstützen, besonders durch den Kauf ihrer Produkte, Urlaub am Bauernhof oder keinen Kauf von Christbäumen, desto größer wird deren Motivation zu einer nachhaltigen Bewirtschaftung.



Text und Foto:
Mag. Manfred Fiala,
Bezirksgruppenleiter
Oberpullendorf des
Naturschutzbundes
Burgenland

Co-Autorin: DI Birgit Pinc,
Mitarbeiterin des
Naturschutzbundes Burgenland

Wald unter Druck ?

Unsere Wälder sind unter Druck und dieser wird in Zukunft aufgrund der zunehmenden Energie- und Rohstoffknappheit noch stärker werden.

Überhöhte Wildbestände, rücksichtslose Freizeitnutzung und der steigende Holz hunger sind einige Gründe für diesen Druck. Naturschutz und Forstwirtschaft wollen diesem Trend durch enge Zusammenarbeit, Information, Ausbildung und vor allem intensiven Dialog gegensteuern.

Die UNO hat 2011 zum „Internationalen Jahr der Wälder“ aufgerufen. Aus diesem Grund veranstaltete der ÖNB im Rahmen des 44. Österreichischen Naturschutztages in Salzburg eine Wald-Umwelttagung mit dem Titel „Wald unter Druck“.

Gleich zu Beginn der Tagung wurde klar, dass heute die Ansprüche an den Wald größer sind denn je. Der Wald soll verschiedene Funktionen zugleich erfüllen: Nutz-, Schutz-, Erholungs- und Wohlfahrtsfunktion. Aus der Sicht des Naturschutzes ist seine Lebensraumfunktion zur Erhaltung der Biodiversität von entscheidender Bedeutung.

Es liegt natürlich immer am Betrachter, was mehr wert ist – seine Wirtschafts- oder seine Lebensraumfunktion. Damit wird auch schnell klar, dass nur das wechselseitige Verständnis der unterschiedlichen Nutzergruppen zu einem gedeihlichen Miteinander führen kann.

Ziel der Politik muss es sein, die verschiedenen Interessen in Einklang zu bringen. Es muss auch genaue Rahmenbedingungen und Gesetze für die Forstwirtschaft, den Tourismus, die Jagd und die Energiewirtschaft geben.



Entscheidend für den Naturschutz im Wald sollen nicht Verbote sein, sondern praktikable Gesetze, hinter denen auch die Bewirtschafter stehen. Wichtig ist, dass es die richtige Balance zwischen Schützen und Nützen gibt und dass man die Herzen der Waldbesitzer für den naturnahen Waldbau gewinnt, dann hat man auch im Sinne des Naturschutzes gewonnen. Wir brauchen aber auch Flächen, wo Natur noch Natur sein darf, d.h. wo der Mensch nicht eingreift und wo sogenannter Prozess-Schutz stattfindet. Die Natur wird dort sich selbst überlassen.

Naturschutzleistungen, die diese erbringen, müssen aber auch von der Allgemeinheit entsprechend abgegolten werden, waren sich alle Anwesenden einig. Wälder wachsen

langsam. Das erfordert ein Umdenken, weg von kurzfristigen Aktionen und hin zu langfristigem, nachhaltigem Handeln. Auch die Gestaltung von Förderungen muss diesem Denken angepasst werden. Sie können den Waldbesitzern die notwendige Sicherheit bei ihrer Arbeit geben.

Wollen wir die vielen unterschiedlichen Ansprüche an den Wald unter einen Hut bringen, braucht es neben Dialogbereitschaft vor allem eines: Respekt vor der Natur und das Einhalten von Regeln – das betonten die unterschiedlichen Interessensgruppen bei der Abschlussdiskussion.

Autor und Foto:

Dr. Klaus Michalek, Geschäftsführer des Naturschutzbundes Burgenland

Jagdliche Ansichten

Fein essen mit gutem Gewissen: Hirschbraten und Wildschweinragout

Der Herbst ist die Zeit der jagdlichen Ernte. Wildbret ist nicht nur äußerst g'schmackig, sondern auch sehr gesund. Mahlzeit!

Lassen Sie sich nicht verunsichern!

Der Burgenländische Landesjagdverband lud am 23. September 2011 nach Klingenbach zu einer Pressekonferenz ein. Grund war die Notwendigkeit einer Richtigstellung einer Meldung über überhöhte Schwermetallgehalte (v. a. Quecksilber) in Wildbret, wie sie im August dieses Jahres durch manche Medien geisterten.

Fotos: J. Fally



Erlegte Rehe im Kühlhaus: Warten auf fachgerechte Zerlegung

Was war geschehen? Ein nicht lizenziertes Labor des Bundesheeres hatte angeblich in Fleisch von Rehen, die am Truppenübungsplatz Bruckneudorf erlegt worden waren, überhöhte Schwermetallwerte festgestellt. Dazu stellte Landesjägermeister DI Peter Prieler unmissverständlich fest: „Man hat weder ein unabhängiges Labor für die Untersuchung bzw. Kontrolluntersuchung herangezogen, noch hat man die Behörden und die Landesjagdverbände informiert. Hier wurde nichts zum eventuell notwendigen Schutz der Konsumenten getan.“

Sofort nach dem Bekanntwerden dieser angeblichen Missstände ließ der Burgenländische Landesjagdverband selbst Wildbret aus dem Gebiet des Truppenübungsplatzes testen, und zwar von der Agentur für Lebensmittelsicherheit. Ergebnis: Alle Proben sind negativ! Es gibt keine gefährlichen Schwermetalle in den Rehen!

Dazu nochmals der Landesjägermeister: „Seitens der burgenländischen Jägerschaft bemühen wir uns, qualitativ hochwertiges Wildfleisch aus heimischen Revieren anzubieten. Stichprobenartig werden die erlegten Wildtiere untersucht und es kam nie zu erhöhten Werten. Daher haben wir derartig hohe Schwermetallwerte von Beginn an nicht für möglich gehalten.“ Im Übrigen muss generell festgestellt werden, dass alle im Burgenland erlegten Wildtiere von „kundigen Personen“, die eine Prüfung über Wildbrethygiene und Wildkrankheiten abgelegt haben, begutachtet werden müssen. Konsumenten können also beruhigt sein: Kauft und genießt man burgenländisches Wildbret, kommt nur beste und unbedenkliche Qualität auf den Teller.

Prinzipiell ist Wildfleisch (Rot- und Damwild, Reh, Feldhase, Wild-



Putzen der Fleischstücke: „Flaxen“ gibt's nicht!

schwein, Fasan) zudem aufgrund seines hohen Anteils an mehrfach ungesättigten Fettsäuren sehr gesund. Eine Untersuchung der Veterinärmedizinischen Universität Wien zeigt, dass diese Fettsäuren das Herz-Kreislauf-System, das Sehvermögen und auch die Gedächtnisleistung äußerst positiv beeinflussen.

Direktvermarktung in Neckenmarkt

Die p. t. Leserschaft kennt außerdem sicher Reportagen im Fernsehen, die über Missstände in der Intensivtierhaltung, beim Transport von Schlachttieren oder in der Futtermittelproduktion berichten. Meistens dreht es einem den Magen sprichwörtlich um angesichts kranker Schweine auf Beton-Spaltenböden, von schwer verletzten und fast verdursteten Rindern in schrottreifen LKW auf dem tagelangen Weg zum Schlachthof oder von dopingähnlichen Futtermittelmischungen mit Pestizid-Rückständen und Hormonzusätzen. Ganz ehrlich: Wer diese Bilder nicht verdrängt, kann wohl kaum je wieder genüsslich in seine Leberkäs-Semmel beißen.

Auswege aus dem moralischen Dilemma von Menschen, die auf Fleischkonsum nicht verzichten wollen, gibt es selbstverständlich auch: Die Bio-Landwirtschaft macht's vor ... und Neckenmarkter Jäger haben noch etwas viel Besseres im Talon. Sie vermarkten nur Produkte aus ihrem Revier, die betroffenen Tiere wurden so artgerecht gehalten, dass es artgerechter nicht mehr geht, Angst und Stress vor dem „Schlachten“ ist so gut wie

unbekannt, weil es ein solches gar nicht gibt, es gibt auch keine Ställe, kein Mästen und keine Antibiotika im Futter. Es handelt sich um Fleisch von gesunden und glücklichen Tieren, von jagdbarem Wild in Gottes freier Natur.

Auf 2.400 Hektar Wald-, Feld- und Weingarten-Revier gehen die 15 Neckenmarkter Jagd-Pächter und 5 Jungjäger ihrer Leidenschaft nach. Alljährlich erfüllt die Jagdgesellschaft ihren gesetzlichen Abschuss-Plan und erlegt rund 130 Rehe, 50 Wildschweine, 15 Stück Hochwild, etwa 200 bis 300 Feldhasen und an die 40 Fasane. Und weil die Händler-Preise für das erlegte Wild oft schwankend und teils auch im Keller sind, beschlossen die Grünröcke aus Neckenmarkt, es genauso wie die Direktvermarkter in der Landwirt-

schaft zu machen. Ein altes Kühlhaus aus den 1960er-Jahren wurde total umgebaut, völlig modernisiert, das „Geschäft“ ordnungsgemäß angemeldet, etliche Jäger wurden zum „fachkundigen Personal“ ausgebildet, die Zusammenarbeit mit den zuständigen Tierärzten klappt ausgezeichnet. Was in den Verkauf geht, muss qualitativ natürlich top sein. Das erlegte Wild darf zunächst einmal im Kühlraum „abhängen“ und „reifen“, bevor es fachmännisch zerlegt, in Stücke geteilt und mit Akribie „geputzt“ wird: Da bleibt kein Muskelhäutchen oder gar ein flaxiges Sehnen am ausgelösten Reh Rücken. Und zudem kooperieren die innovativen Weidmänner mit einem heimischen Fleischhauer, der nach Spezialrezepten Würste oder Wild-

pasteten herstellt. Vakuumverpackt und verständlich beschriftet reift alles noch einige Zeit im Kühlraum nach, ehe es auf den Markt geht.

Nicht nur private Haushalte decken sich mit bestem und küchengerichtigem Wildbret ein, auch die Gastronomie lässt sich gerne beliefern. Gut möglich, dass Ihnen, wenn Sie in einem burgenländischen Spitzen-Restaurant etwa einen Wildschweinbraten bestellen, Fleisch aus der Neckenmarkter Direktvermarktung serviert wird.



Autor: Dr. Josef Fally, Mitarbeiter des Naturschutzbundes Burgenland

Leserbrief

Zu den vergangenen Ausgaben der „Jagdlichen Ansichten“ in Natur und Umwelt möchte ich gerne auch meine Ansichten übermitteln. Folgende Fakten gehen in der meiner Meinung nach sehr einseitigen Darstellung von Seiten der Jägerschaft völlig unter:

1. Die heute vielerorts praktizierte Trophäenjagd ist ökologisch vollkommen widersinnig, weil sie entgegen dem Prinzip „survive of the fittest“ gerade die gesündesten (und damit schönsten) Tiere entfernt.

2. Die Wald- und Feldwege sind für alle da. Angelegt und erhalten werden sie von den Gemeinden, damit die Grundbesitzer zu ihren Wäldern und Feldern kommen - auch mit schwerem Gerät wie Traktoren und LKW's. Da sind Radfahrer und Jogger wohl wenig belastend - und umweltfreundlicher als Jäger, die mit dem Jeep bis zum Hochstand vorfahren.

3. Große Raubtiere wie Wolf, Bär und Luchs und auch die kleinere Wildkatze gehören zur hier ange-

stammten Natur und haben dieselbe Daseinsberechtigung wie Rot- oder Schwarzwild. Sie wurden in seltener Übereinstimmung von Bauern, die Weideviehhaltung betrieben und von Jägern, die das Rotwild für sich alleine nutzen wollten, vor wenigen hundert Jahren ausgerottet.

Für die Weideviehhaltung gibt es übrigens ein erprobtes Modell, wie diese auch im Nebeneinander mit Raubtieren funktioniert: In vielen Gegenden Europas schützen freilaufende Herdenschutzhunde die Weidetiere der Bauern (nachzulesen bei Günther Bloch). Also ist „Schutz der Weidetiere“ eigentlich kein Argument gegen eine Wiederansiedelung der Raubtiere. Wie andererseits unsere Jäger auf freilaufende Herdenschutzhunde reagieren würden, kann ich mir ungefähr vorstellen ... jedenfalls scheint die Mehrheit in der Jägerschaft gegen Ansiedelung von Raubtieren zu sein, vor allem, weil:

4. Große Raubtiere würden die

Jagd auf Rot- oder Schwarzwild unnötig machen - und einen ganzen Wirtschaftszweig gefährden (Jagd als elitäres, teures Hobby oder auch die Wertschöpfung in der Gastronomie). Das muss einmal deutlich gesagt werden - auch um zu erklären, warum z.B. alle kostspieligen Versuche des WWF, hier Bären anzusiedeln, ausgestopft in Kellerstüberln enden.

Vor der Wiederansiedelung der übrigens für Menschen weit weniger gefährlichen Wölfe haben uns ja die Gebrüder Grimm durch ihre grandiose „Imagekampagne“ bewahrt ... die übrigens aus der Zeit stammt, in der die Bevölkerung bemüht war, alle Raubtiere aus wirtschaftlichen Gründen auszuschalten. Und wenn sich heutzutage ein Wolf über die Grenze verirrt, wird er schnell als „wildernder Hund“ erschossen - genau so geht es den Wildkatzen, die mit Hauskatzen verwechselt werden. Ob es Absicht war oder nicht, wie will man es beweisen? **Johanna Hodosi-Putz**

EULAKES

Europäische Seen im Klimawandel – Unterstützung von Anpassungsmaßnahmen

In Zuge des Central Europe Projekts EULAKES werden Anpassungsmaßnahmen zur Erkennung, Bewertung und Entschärfung von Risiken für den ökologischen Zustand der Seen und des Seenumlandes entwickelt. Die Untersuchungsgebiete umfassen den Neusiedler See, den Gardasee (Italien), den Plattensee (Ungarn) und den Charzykowskie See (Polen). Der Naturschutzbund Burgenland erstellt gemeinsam mit dem AIT (Austrian Institut of Technologie) und sieben Partnern aus Italien, Polen und Ungarn Empfehlungen für Anpassungs- und Mitigationsmaßnahmen an den Klimawandel, deren Beurteilung und Umsetzung. Die Hauptziele umfassen die ökologische Charakterisierung der Seen, die Bewertung der ökologischen Trends, die Ableitung seespezifischer Risikofaktoren, die Anwendung regionaler Klimamodelle, die Darstellung der Risikofaktoren für die Seen und umsetzungsorientierte Managementpläne.

Ein wichtiger Punkt ist die Öffentlichkeitsarbeit und Informationsvermittlung der fachlichen Ergebnisse. So wurden im Sommer 2011 vier Informationspulte rund um den Neusiedler See in Oggau, Purbach, Podersdorf und Illmitz aufgestellt.



Foto: V. Zukrigl

Pflegemaßnahme, Beweidung bei der Biologischen Station Illmitz

Diese beinhalten eine Kurzvorstellung des EULAKES-Projekts, eine Übersicht zu den vier untersuchten Seen sowie fachliche Ausführungen zu den Bereichen: Stickstoff und der Neusiedler See, Wiesenerhaltung durch gezielte Pflegemaßnahmen und Klimamodellierung.

Geplant ist eine Wanderausstellung mit 4 fachlich informativen Plakaten in mehreren burgenländischen Schulen. Die Kinder und Jugendlichen sollen über die Empfindlichkeit des See-Ökosystems aufgeklärt und für weitere Projekte angeregt werden. Außerdem wurden Messungen zum Nitratgehalt im See und der Zubringer von Schülern der HAK Neusiedl durchgeführt.

Am 30. November wird eine öffentliche Tagung zum Thema „Nachhaltiges Seenmanagement und Klimawandel“ an der BOKU in Wien veranstaltet. Es werden das EULAKES-Projekt und Projekte mit ähnlichen Forschungsfragen vorgestellt. Mit dem Vortrag „Sanierung und Management von eutrophierten Seen“ wird Gastredner Dr. Dokulil von der Universität Wien den „Scientific-Day“ beginnen.

Ein Schwerpunkt im Projekt liegt bei der Erstellung eines Pflegekonzepts für die Wiesen im Seevorgelände. In den Sommermonaten wurden dazu von Experten der Fachbereiche Amphibien, Heuschrecken, Libellen, Säugetiere, Schmetterlinge, Ornithologie und Vegetationsökologie Erhebungen durchgeführt. Das Hauptaugenmerk wurde auf gefährdete Arten beziehungsweise Lebensräume nach der FFH-Richtlinie gelegt. In Folge sollen die unterschiedlichen Erfahrungen der Experten in ein Pflegekonzept zusammenfließen. Durch eine Analyse mittels GIS wurde die Landnutzungsveränderung des Seevorgeländes dargestellt. Eine historische Karte aus dem Jahr 1872 und aktuelle Orthophotos aus dem Jahr 2005 wurden verglichen. Es werden Rückschlüsse auf die Struktur und die Entwicklung der Flächen gezogen.

Autoren: Veronika Zukrigl, Mitarbeiterin des Naturschutzbundes Burgenland und Geoökologie Studentin an der Universität Wien, Bac. Stefan Weiss, Mitarbeiter des Naturschutzbundes Burgenland